



Das Blutbad

Bente

Wie viele Menschen werden noch vor ihren Augen sterben?

Wie oft wird sie noch scheitern, sich selbst infrage stellen, bevor sie endlich jemanden rettet?

Die Fragen wachsen mit Bentes Angst und ihren tiefsten Zweifeln.

Doch sie findet keine Antwort.

Das Mädchen vor sich vermag Bente nicht zu heilen, nicht von dieser Krankheit. Denn nichts anderes ist der Seelenbrand, der das Mädchen jetzt befällt – Bente kennt nicht einmal ihren Namen.

Das vierzehnte Lebensjahr hat sie mit Sicherheit überschritten, sonst stünde sie nicht auf dem Schlachtfeld.

Hat sie eine Familie, die auf sie wartet?

Wird sie jemand vermissen?

Hätte Bente jemandem Schmerz erspart, wenn sie schneller geforscht oder mehr Pflanzen studiert hätte?

Wenn sie nach all den Jahren ein Heilmittel gefunden hätte? Oder nur eine Stunde länger gelesen hätte?

Wenn sie irgendetwas gemacht hätte, schneller gewesen wäre?

Wieder einmal ist Bente nicht in der Lage, eine infizierte Person vor der Verwandlung zu bewahren. Sie vor dem

Gestaltwandel zu töten und ihr so die Erlösung zu bringen.

Nie hat jemand durch ihre Hand das Leben verloren.

Das wird so bleiben.

Für immer.

Ihre Arbeit als Soldatin dient einzig und allein dem Zweck, Geld zu verdienen. So kommt sie nach ihrer Dienstzeit über die Runden. Wenn sie im Einsatz stirbt, ist das eben so.

Womöglich ist das sogar ihr Ziel.

Zu große Angst, es selbst zu beenden. Zu große Hoffnung, eines Tages zurückzukehren und Elio in die Arme zu schließen.

Donnerndes Gebrüll zerreißt die Luft und zwingt Bente zurück in das Chaos des Schlachtfeldes. Vor ihr steht nicht mehr das unschuldige Mädchen, das sie um Hilfe bat.

Stattdessen erhebt sich vor ihr ein doppelt so großer Blank mit weit aufgerissenem Maul und blitzenden weißen Zähnen.

Aus seinem Schlund tropft schwarze Flüssigkeit über den ganzen dunklen Körper. Er sieht menschlich aus – was für eine Ironie.

Die Augen sind dunkel, wie klaffende Löcher.

Bentes Eingeweide ziehen sich zusammen. Magensäure brennt in ihrer Speiseröhre. Ein Piepen dringt in ihre Ohren und lässt sie zusammenzucken.

Ihr Herz rast.

Der Blank zögert nicht – einen Menschen zu töten, ist für ihn wie Atmen – und springt auf Bente zu.

»Kommandant! Hilfe!«, ruft sie. Ihre Stimme klingt routiniert, fast mechanisch, denn es ist nicht das erste Mal.

Bis Ben eintrifft, kämpft sie mit dem Blank so, dass weder sie noch das Monster sterben.

Sie sind besiegbare, aber absolut lästig. Scheiße lästig.

Man braucht viele Wunden, um so ein Monstrum zu erlegen. Dazu ist Bente durchaus in der Lage. Oder aber man trifft beide Augen, was schwierig ist.

Aber eines ist klar: Niemand, nicht einmal ein verfluchter Blank, stirbt durch ihre Hand.

Ein Schuss fällt in Bentes Nähe.

Noch einer.

Noch einer.

Das Ungeheuer schwankt bedrohlich über ihr und brüllt ohrenbetäubend. Bente drückt die Hände gegen die Ohren.

Alles rauscht.

Der Blank fuchtelt mit seinen ungeheuer großen, dunklen Armen in der Luft und stürzt zu Boden.

Die Erde bebt.

Doch ihr Kommandant wäre ein Narr, wenn er dies für das Ende halten würde. Zu oft haben Soldat:innen erkannt, wie schnell dieser Fehler tödlich endet. Er zieht seinen Dolch und stürzt sich auf den Blank.

Shaira pao, velara han. Ruhe jetzt, bleib unvergessen
– Bentes Gebet an das Mädchen.

In der Deckung, um dem Kommandanten den Rücken freizuhalten, überschlagen sich ihre Gedanken. Wie sie diese Monster hasst! Verfluchter Blankmist! Doch ihr Zorn richtet sich vor allem gegen die Krankheit, die für die Verwandlung verantwortlich ist. Es heißt, der Kaiser, einst Herrscher von ganz Veylanthia, habe mit seinem letzten Atemzug einen Fluch über den Kontinent gelegt. Sein Tod war kein Zufall – er wurde von Lady Aerith, der Herrscherin des Landes Ozeanyth, ermordet. Ihr Ziel: die Alleinherrschaft über den Kontinent.

Seitdem lastet der ›Fluch‹ auf Veylanthia.

Der Seelenbrand.

Doch für Bente sind das nur Märchen.

Flüche oder göttliche Strafen?

Schwachsinn!

Der Seelenbrand ist eine Krankheit. Ob sie absichtlich herbeigeführt wurde oder auf natürliche Weise entstand, ist unklar. Doch eines steht fest: Die Krankheit verschärft den aussichtslosen Konflikt zwischen den Ozean-Staaten – Thymar, Avarith, Ozeara und Ozeanyth – und dem rivalisierenden Reich Thyros.

Lord Movayne, Herrscher von Thyros, nutzt den Seelenbrand für seine eigenen Zwecke und gibt Lord Kaelen, dem Anführer von Ozeara, die Schuld an der Krankheit – und damit allen Ozean-Staaten.

Bente hält beide für gleich schlimm: machtgierige Männer, blind für das Leid ihrer Völker.

Das Gesicht der ~~toten~~-jungen Frau drängt sich in ihren Verstand und reißt sie aus ihren Gedanken.

Welche Träume hatte sie?

Wer wartet auf sie?

Hat sie versprochen, zurückzukommen? Wie Mom und Dad mir?

Welch ein Schmerz für die Angehörigen, wenn sie erfahren, was passiert ist ...

»Es tut mir so leid. Ruhe in Frieden«, flüstert Bente leise und wendet sich den Kämpfenden auf dem Schlachtfeld zu.

In einem Kampf ohne Töten verliert sie sich. Ihre Schüsse treffen nur Beine und Arme. Oft reicht das, um die gegnerischen Leute zu Fall zu bringen und die eigenen Leute davon zu überzeugen, sie seien tot. Dabei bricht sie alle Gesetze und Eide, bleibt aber ihrer Moral treu. Niemand hier verdient den Tod auf diesem Kriegsschauplatz, auf dem sie nicht freiwillig kämpfen. Die Mächtigen führen den Krieg, doch es sind die Unschuldigen, die für ihre Habgier sterben. Zu feige für

das Schlachtfeld, lassen sie jene leiden, die nie eine Wahl hatten.

Jämmerlicher Abschaum!

Ein schriller Schrei – verzweifelt und weiblich – hallt durch das Chaos und trifft Bente wie ein Schlag. Sie zuckt zusammen.

Ihr Herz bleibt stehen.